№ 258. Sonntag, den 3. November 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible] 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Lokales.

Thorn, 2. November 1901.

— **Wenn der Kaiser** bedürftigen Leuten künftig eine Nähmaschine schenkt, soll das nicht mehr für die Beschenkten ganz kostenlos geschehen. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß die Leute das Geschenk viel mehr zu würdigen wissen, wenn sie einen Teil der Kosten beizutragen haben, als wenn ihnen das Geschenk ganz umsonst in den Schoß fällt. So ist auf ein an den Kaiser gerichtetes Gesuch der unverehelichten Emilie Schrul in Hohenkuch eine Nähmaschine von einer Berliner Fabrik geliefert worden, wobei die Beschenkte einen Teil der Kosten selbst übernehmen mußte.

— **Sternhimmel im November.** Merkur ist vom 10. d. M. am Morgen im Südosten sichtbar bis zu nahe 1 Stunde am 21. Venus ist am südwestlichen Abendhimmel anfangs etwas über 1/2 Stunde, am Ende d. M. 2 1/2 Stunde sichtbar. Mars bleibt des Abends im Südwesten 15 bis 20 Minuten sichtbar. Jupiter: Die Dauer der Sichtbarkeit in den frühen Abendstunden nimmt immer schneller ab bis auf 1 1/4 Stunde am Ende d. M. Saturn: Die Dauer der Sichtbarkeit am südwestlichen Abendhimmel nimmt schneller ab und beträgt zuletzt nur noch 1 1/4 Stunde. Die Sonne tritt am 23. 1 Uhr nachts in das Zeichen des Schützen. 11. sichtbare Sonnenfinsternis.

— **Unfallberufsgenossenschaften.** In der Zusammensetzung der Genossenschafts- und Sektionsvorstände, sowie unter den Vertrauensmännern der Unfallberufsgenossenschaften sind im abgelaufenen Vierteljahr nachstehende Veränderungen eingetreten: Ziegelei-Berufsgenossenschaft: mit der Revision der im Regierungs-Bezirk Danzig belegenen, bei der Genossenschaft versicherten Betriebe ist der technische Aufsichtsbeamte Hiltl zu Charlottenburg betraut. — Nordöstliche Bau-Berufsgenossenschaft: als technische Aufsichtsbeamte und Rechnungsbeamte fungieren die Herren Baugewerksmeister Herzog und Bergien in Danzig, Triebeß in Karthaus, Wilke in Dirschau, Schlage in Tiegenhof, Fischer in Graudenz, Hanne in Rosenberg, Mehrlein in Thorn, Schultz in Culm, Herrmann in Konitz, Michaelis in Dt.-Krone und Kühnert in Lichtenberg bei Berlin.

— **Auf der Westpreußischen Herdbuch-Auktion,** die gestern nachmittag in Marienburg stattfand, war der Auftrieb recht mäßig. Zum Verkauf standen im ganzen 137 Bullen, wovon 132 Tiere verkauft wurden. Das teuerste Tier brachte 720 Mark, das billigste 200 Mark.

— **Die Verladung von Vieh.** Da die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß von Händlern die auf den Landratsämtern ausgestellten Erlaubnisscheine zur Verladung von Vieh in betrügerischer Absicht mehrmals benutzt worden sind, haben die Eisenbahndienststellen Anweisung erhalten, zur Verhütung derartiger Mißbräuche in Zukunft bei der Kontrolierung des zu versendenden Viehes mit größter Sorgfalt zu Werke zu gehen und besonders genau darauf zu achten, daß die erfolgte Verladung des Viehes vom Stationsvorstande auf den Erlaubnisscheinen vorschriftsmäßig bescheinigt wird.

— **Der Tag des heiligen Hubertus,** am 3. November, dem Schutzheiligen des edlen Waidwerks geweiht, ist ein Tag lärmender Freude mitten in der Zeit des düstern Spätherbstes. Hubertus war der Kammerherr des Frankenkönigs Theoderich, ein frommer Herr, doch liebte er das Waidwerk und das Wildpret über die Maßen. Seine Feier ist in Ost- und Norddeutschland wenig bekannt, desto mehr aber, weil er von den Franken herstammend, in Frankreich und teilweise auch genau nach dem Sitz der alten Franken in Westdeutschland. In Frankreich versammelten sich besonders früher die von der „grünen Farbe“ an diesem Tage zu fröhlichen Waidmannsfesten. Man nahm die Feier so ernst, daß man sie auf den Edelsitzen mit kirchlichen Andachten in den Kapellen begann und sogar die Meuten feierlich weihte. Der Hauptteil des Festes war eine Jagd und ein Schmaus im großen Stile. Das Weihen der Hunde mag es mit sich gebracht haben, daß Sankt Hubertus beim Landvolk als Schützer und Helfer gegen Hundswut galt.

— **Humoristische Monatscharakteristik — November.** Der November setzt fort, was der Oktober begonnen, und mit seinem eisigen Ostwind fegt er die Menschen aus den Straßen in die wohldurchwärmten Häuser. Im Walde zeigt er sich als ein grimmiger Feind des Journalismus, denn unbarmherzig, gleich einem erzürnten Kritiker „reißt er alle Blätter herunter.“ Kein Blümlein kommt unter seiner Herrschaft auf, höchstens läßt er starre Eisblumen an den Fenstern erstehen oder macht der Erde „etwas weiß,“ indem er sich mit Frau Holle in Verbindung setzt und diese ersucht, einmal ihre Betten auszuschütteln. Der November hat einen treuen Begleiter, der sich in Palast und Hütte einschleicht und der die Menschen oft wochenlang mit seiner Anwesenheit plagt und quält. Er führt den Namen Katarrh, läßt sich aber lieber mit dem Titel Influenza bezeichnen. Alles bellt und niest und krächzt, wo er sich einnistet, und von jedermann wird er zum Teufel gewünscht. Alle „Jäger“anhänger „wahren“ sich beim Herannahen des November „weislich“ in „wärmender Wolle“, die Anhänger der Jagd aber des frischen, fröhlichen Waidwerks, lassen sich nicht anfechten von den rauhen Novemberstürmen. Mit der Büchse in der Hand durchstreifen sie Wald und Feld und „schießen“ der friedlichen Natur „etwas vor.“ Bälle, Konzerte, Vereinsvergnügen, Theater, Vortragsabende, Soupers 2c. sind im November an der Tages- oder vielmehr Nachtordnung und was die Sommermonate mit ihren kostspieligen Reisen dem töchterreichen Familienvater noch an Barschaft im Portemonnaie gelassen haben, das zieht ihm der gesellschaftsreiche November völlig aus der Tasche.

— **Der November,** aus dem lateinischen „novem“ d. i. neun abgeleitet, bildete den neunten Monat des altrömischen Kalenders. Im Deutschen finden wir dafür die Bezeichnungen Nebelung, Wintermonat, Martinsmond und Allerheiligenmonat.

— **Jagdkalender.** Im Monat November dürfen nach dem Jagdschongesetz nur geschossen werden: Elchwild, männliches und weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, weibliches Rehwild, Dachse, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne; Rebhühner (jedoch nur bis zum 20. November), Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen.

— **Grenzlegitimationsscheine.** Einzelne Amtsvorsteher machen mit den ihnen zustehenden Gebührenanteilen für Erteilung von Grenzlegitimationsscheinen schlechte Geschäfte. Diese Gebührenanteile dürfen nicht etwa von den vereinnahmten Gesamtgebühren vorweg in Abzug gebracht werden, sondern letztere müssen vierteljährlich der Regierungshauptkasse bezw. Kreiskasse voll gezahlt werden. Die Kasse erstattet später die dem Amtsvorsteher zustehende Hälfte diesem zurück. Ein Amtsvorsteher, der im Vierteljahr nur einen Schein erteilt hatte, sandte der Kasse die vereinnahmten 10 Pf. ein, zahlte wohl oder übel 10 Pf. Postanweisungsporto und 10 Pf. Porto für die einzureichende Nachweisung, verzichtete auf die ihm zustehenden 5 Pf. und glaubte nun genug geleistet zu haben. Aber da kannte er den preußischen Fiskus schlecht. Dieser Tage erhielt er nebst einer feierlichen Zahlungsnachricht seine 5 Pf. mittelst Postanweisung und mußte — 10 Pfennig Bestellgeld bezahlen.

— **Lehrlingswesen.** Der Regierungs-Gewerberat für die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder hebt in seinem Jahresberichte hervor, daß sich in den unerfreulichen Verhältnissen des Lehrlingswesens bisher wenig geändert hat. Namentlich ist bemerkt worden, daß in vielen Schlossereien eine im Verhältnis zu den Gesellen übergroße Zahl von Lehrlingen gehalten wird. Es ist zu erwarten, daß die unteren Verwaltungsbehörden und die Handelskammer von dem ihnen zustehenden Rechte, hiergegen zu Gunsten der fachmännischen Ausbildung der Lehrlinge einzuschreiten, demnächst Gebrauch machen werden.

— **Folgen eines veralteten Unfugs.** Bei einem „Polterabend“, der wie die „Elb. Ztg.“ schreibt, vor kurzem als Vorfeier des Hochzeitsfestes in einem Dorfe auf der Nehrung mit dem gebräuchlichen Geschirrzerschlagen begangen wurde, drang ein Splitter aus einer Lampen-

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

3]

Er betrachtete die schöne Frau, die wie ein Steinbild vor ihm ruhte, mit unverhohlener Bewunderung. Aber er fand es gefährlich, auf das Thema, welches sie plötzlich angeschlagen, einzugehen. So suchte er lieber neuen Gesprächsstoff herzu.

„Haben Sie Nachrichten von Ihrem Fräulein Tochter?“ begann er.

„Von meiner Stieftochter?“ korrigierte sie. „Allerdings. Bella schreibt oft. Sie wird in acht Tagen das Genfer Pensionat verlassen und zu uns zurückkehren.“

„Hierher?“ rief der Adjutant erstaunt. „Davon sagte Ihr Herr Gemahl noch kein Wort.“

„Das wundert mich“, meinte Grazia kühl. „Er spricht ja eigentlich schon seit Wochen von nichts anderem. Uebrigens kein äußerlich bevorzugtes Mädchen, diese Bella.“

„Und noch ein Kind!“ sagte der Baron.

„Kaum siebzehn Jahre alt, ja!“ bestätigte die Generalin. Sie bringt eine Erzieherin mit, an der sie mit großer Zärtlichkeit zu hängen scheint. Ein sonderbares Mädchen, diese Bella! Ernsthaft über ihre Jahre, ewig mit Büchern beschäftigt, mißtrauisch, wie alle häßlichen Leute.“

„Sie lieben sie nicht?“

„Lieben?“ fragte sie erstaunt. „Ich bin ihr eine pflichtgetreue Mutter. Das genügt.“

Als nun der Adjutant mit einem vielsagenden „Hm, hm“ wieder seinen Bart bearbeitete, gewahrte er erstaunt, daß die Generalin mit ungewohnter Lebhaftigkeit nach dem Park hinuntergrüßte.

„Wen haben wir denn da, Gnädigste?“ fragte er belustigt. „Eine Eroberung?“

„Natürlich!“ scherzte sie. „Sie entsinnen sich doch wohl noch des blonden Bauernjünglings, der Sie neulich am See beim Malen störte? Der grüßt mich nun täglich mit ungeheurer Devotion.

Ja, auf dem Lande wird man bescheiden, mein Lieber! Aber was haben Sie denn? In Ihrem Gesicht geben sich ja tausend Lachteufelchen ein Rendezvous!“

„Ach, das Original! Ich habe das Original gefunden“ rief er aus.

„Ich kann Ihnen eine kleine, köstliche Geschichte erzählen von einer Hexe und einem Königskind . . . und von dem Burschen da, der tanzt wie ein Wickelbär! Soll ich, Gnädigste?“

„Ich bin die Neugierde in Person!“ lächelte sie ein bißchen von oben herab. „Fangen Sie doch endlich an. Ein Bauern-Idyll. Was weiter?“

„Nicht ganz! Urteilen Sie selbst, Gnädigste“, sprach er bedächtig.

Dann begann er:

„Von einer meiner Streifereien in den Wald kehrte ich gestern beim Abenddunkel zum Dorf zurück. Aus einem vereinzelt stehenden Gehöft lockten mich die Klänge eines verstimmten Klaviers näher. Die niedrigen Fenster des etwas verwahrlost aussehenden Bauernhauses gewährten mir bald darauf den Einblick in eine große, leere Stube, in der sechs bis acht Paare sich im Reigen drehten. Am alten Klapperkasten saß der Dorfschullehrer und haspelte seine Stücklein herunter.

Die Tanzmeisterin aber? Zum Schreien, Gnädigste! Sie glich der Hexe von Endor aufs Haar. Sie war herrlich anzusehen in einem grauen Schleppkleide und einem verstaubten Häubchen mit karmoisinroten Bändern. Feierlich schritt sie einher, gewaltiger Ernst thronte auf ihrer Stirn, und majestätisch grollte ihre Stimme. Ihre kleinen, dürren Hände winkten der trampelnden Schar Beifall zu oder fielen kräftig auf die Schultern der Tanzenden nieder. Es war klassisch geradezu!“

„Also wirklich ein Original!“ unterbrach Grazia die Erzählung. Das Weiblein müssen Sie mir herschaffen, Baron. Die Hexe soll uns den schönsten Tanzabend arrangieren. Nur die Schornsteine müssen wir verdeckt halten. Denn wer weiß! Vielleicht zwingt uns die Alte, den Flug durch die Luft mitzumachen. . . . Sie wissen: ich liebe das Abenteuerliche. . . . Aber Sie erwähnten vorhin eines Königskindes?“

„Natürlich! Das kommt jetzt an die Reihe. Also die Bauernmädchen in bunten Kleidern und dito Tüchern mußten miteinander tanzen. Es gab nur einen Herrn in der Gesellschaft. Und der war? Raten Sie, gnädige Frau!“

„Nun, selbstverständlich mein Verehrer vom See. Das gelbe Strohdach mit den kugelrunden, staunenden Augen . . . .“ lachte Grazia.

„Richtig! Gnädigste haben erraten! Das einzige männliche Individuum hatte nun natürlich den Vorzug, mit dem Königskind zum Reigen anzutreten. — O, dieses köstliche Paar!“

„Sie geraten in Ekstase, mon cher!“ spöttelte die Generalin.

„Er, das geborene Phlegma, sie, die Grazie in Person! O, Gnädigste, in diesem Kinde steckt eine Schönheit ohnegleichen, ein bezaubernder Liebreiz, wie er nur wenig Sterblichen gegeben ist. Der Sonnenschein ihrer Augen läßt den Menschen nicht, dem er sich einmal ins Herz stahl . . !“

Der Blick der Generalin war bei diesen Lobpreisungen immer starrer geworden. Ihre spitzen weißen Zähnchen nagten die Unterlippe.

„Ah“, murmelte sie. „Sie haben das echte Weltwunder entdeckt?“

„Beinahe! Die Kleine-Große ist in der That sehr schön, ich weiß aber nicht, ob das Göttergeschenk der Schönheit in diesem Fall ein Glück für die Betreffende genannt werden kann. Fräulein von Krosinsky ist so arm wie schön.“

„Fräulein von Krosinsky? Ah, Sie wissen schon den Namen der graziösen Tänzerin?“ lächelte die Generalin. „Bitte weiter! Denn Ihr Erlebnis ist doch noch nicht zu Ende erzählt . . ? Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht selbst . . . “

Sie schwieg

„Mitgetanzt hätten? Nicht wahr, das wollten Sie sagen, Gnädigste“, rief der Adjutant unbefangen. „Ja, natürlich! Als ich die Kleine neben dem täppischen Bären gesehen hatte, da war kein Halten mehr. Ich durchbrach die Büsche, suchte den Eingang in das „Zauberschloß“ und da ich dienstbare Geister nicht fand, die mich melden konnten, platzte ich sans façon in die Bauernstube, gerade als die Paare zum Menuett antreten wollten. Aber bei meinem unverhofften Erscheinen kam über die ganze Gesellschaft, den Mann am Flügel nicht ausgenommen, etwas so Salzsäulenhaftes, daß im ersten Schreck auch ich beinahe die Sprache verlor

(Fortsetzung folgt.)

blocke, die mit großem Krach auf den Hausflur geschleudert worden war, einem jungen Mädchen ins Auge und verletzte es derart, daß das Mädchen sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Leider ist nach dem Befund des Arztes die Sehkraft des verletzten Auges für immer dahin und auch das andere Auge schwebt in Gefahr. — Das Zertrümmern von Geschirr und anderer Lärm vor dem Hochzeitshause am „Polterabende“ ist zwar verboten, wird aber nichtsdestoweniger mit Zähigkeit, auch hier, beibehalten. Eher eine Strafe zahlen, als sich diese „Lustbarkeit“ rauben lassen, ist da die Losung. Weidlich wird noch obendrein auf die Behörden, die dem Volke auch das „unschuldigste Vergnügen“ nicht gönnen, geschimpft. Welchen Ausgang diese mit allem Rechte verbotenen Vergnügungen nur zu häufig haben, zeigt wieder einmal dieser traurige Fall.

— **Coppernicus-Verein.** Die Monatssitzung für den Oktober ist auf Beschluß des Vorstandes ausgefallen, da derselbe der Meinung war, daß die vom Vereine veranstaltete Kunstausstellung einen reichen Ersatz böte. Demnach findet die nächste Monatssitzung am Montag, den 4. November, von abends 8½ Uhr ab und zwar im Mittelgeschosse des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung steht neben einigen Mitteilungen des Vorstandes die Vorlage zweier Schreiben, von denen das erstere, von Herrn Baurat Rehberg-Langfuhr eingegangen, sich mit der Feuerbestattung beschäftigt, das andere aus der Feder des Herrn Direktor Dr. Maydorn die Gründung eines Vortragsverbandes anregt. In dem wissenschaftlichen Teile, der um 9 Uhr beginnt und zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen, gern gesehen wird, werden zunächst die Herren Geheimrat Dr. Lindau und Rektor Lottig über die Kunstausstellung Bericht erstatten und sodann Herr Prof. Boethke über „Reiseeindrücke vom Taunus und Niederwald“ sprechen.

Die Winterkampagne.

Wir sind mit dem November bereits in die gesellschaftliche Winterkampagne eingetreten, in die Zeit, da die Stiftungsfeste, Abendessen und Familienabende einander jagen und da man sich in den Tanzsälen weit „zu hauser“ fühlt, als zu Hause, in die Zeit, da der Magen das Regiment führt und jeder auch wiederum Kunstfreund wird, selbst wenn er nicht will, die Zeit, da man sich am meisten den Magen verdirbt und die Nerven zerrüttet, da sich die Tageszeiten umkehren und man mehr des Nachts lebt, als am Tage, da man heute immer erst morgen schlafen geht und morgen immer erst übermorgen aufstehen möchte. Man lebt lange in die Nacht hinein, um dann länger zu schlafen, ist erst unermüdlich munter, um dann unermunterlich müde zu sein. Ja selbst der ruhige, frieden liebende Papa, dem das trauliche Sophaeckchen und der Stammtisch das liebste ist, muß mit hinaus ins „feindliche Vergnügungsleben,“ da die Blicke sich bekämpfen und manche Festung erstürmt wird. Die Mama findet sich schon eher in einen solchen Winterfeldzug, ja, sie hat sehr oft hervorragenden Anteil daran zu nehmen im Erteilen von Befehlen und Anordnen verschiedentlicher Operationen, die Vorteil versprechen. Es gehört zur Zeit, sich täglich zu amüsieren und krampfhaft vergnügt zu sein, um dann wieder das Vergnügen zu haben, die Ueberanstrengung der Winterkampagne im Sommer in einem fashionablen Badeorte ausbaden zu können. Allein allen Spaß beiseite, es ist nur ein kleiner begünstigter Teil, welcher den Becher des Vergnügens bis auf die Neige leeren kann. Beim größeren Teile ist heutigen Tages noch die Arbeit die Hauptsache und Vergnügen Nebensache. Bei diesem Teile erfüllen die Vergnügen einen wichtigen, ja sogar moralischen Zweck, nämlich den, Gelegenheit zu bieten, passende Familienbekanntschaften zu machen und das ist namentlich für jeden jungen Mann von Wert. An kleineren Orten mag auch jeder Fremde leichter Bekannte finden, in großen Städten steht er meist in dieser Beziehung „einsam“ da, denn seine Kollegen und Berufsgenossen sind gewöhnlich auch ohne Familienanschluß und das Vergnügen bewegt sich dann nur um die „Kneiperei“. Die meisten Heiratsgesuche beginnen „Wegen Mangel an Damenbekanntschaft“ oder im Briefkasten ist eine stehende Rubrik, daß die Nichten klagen, keinen Herrn zu kennen. Passende Bekanntschaften zu machen ist in der That nicht so leicht. Durch Agenten geschäftsmäßig vorgeführt zu werden, ist sicher nicht die rechte Art und nicht jedermanns Sache. Bei vielen bleibt das Eingehen einer Ehe immer wieder verschoben, weil die rechte Anregung d. i. sympathische Bekanntschaft fehlt. All diesen helfen Vergnügungen in der rechten, geselligen Art, denn gemeinsame Freude führt die Herzen zusammen, und in diesem Sinne dienen die Vergnügungen einem moralischen Zweck, denn Alleinstehen und Alleinbleiben birgt viele Gefahren, es ist begleitet von einer Leere, die unbefriedigt läßt. Ferner ist es für jeden Herrn sehr anregend, mit Damen andre Gespräche führen zu müssen, wie am Biertische gebräuchlich und ebenso die Damen, von andern Dingen reden zu müssen, als mit ihresgleichen von Kleidern, Mode, Kochen u. dergl. Der Verkehr beider Geschlechter erzieht die gesellschaftliche Bildung, denn beide ergänzen sich auch in intellektueller Beziehung.

Kleine Chronik.

* **Eine Frau auf Wechsel.** Bekanntlich sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch Unterhändler-Honorare für Heiratsvermittelungen nicht mehr klagbar, da sie gegen die guten Sitten verstoßen. Die Heiratsvermittler sind deshalb auf die Idee verfallen, sich den Lohn für ihre Bemühungen in Form von Wechseln geben zu lassen. Gegenwärtig spielen vor der Handelskammer des Landsgerichts München I zwei solcher Wechselprozesse. In dem einen Falle handelt es sich um ein in einem Wechsel gegebenes Honorar von einigen Hundert Mark, im anderen Falle um zwei Wechsel zu je 5000 Mk., von denen einer nach vollzogener Trauung, der andere am Tage der Auszahlung der Mitgift der Braut, beziehungsweise Frau, fällig sein sollte. Für die drei Wechsel wurde am Fälligkeitstermin Zahlung nicht geleistet, und sie gingen zum Protest. Gegen die beiden Wechselklagen wird der Einwand erhoben, daß die Wechsel ungiltig seien, da das denselben zu grunde liegende Rechtsgeschäft gegen die guten Sitten verstoße und dies den Klägern, in deren Hände die Wechsel inzwischen übergegangen sind, auch bekannt gewesen sei. Da die Kläger dies bestritten, wurde deshalb Beweisbeschluß erlassen.

* **Vom Seemannshumor** auf den Dampfern der deutsch-amerikanischen Linie erzählt die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“ folgendes Stücklein: Es war in der Nordsee. Gleich nach Ausbruch des Burenkrieges kam in Hamburg an Bord des „Herzog“ ein Kriegsberichterstatter für österreichische Zeitungen, der noch nie vorher in seinem Leben einen größeren Dampfer gesehen hatte. Natürlich erschien ihm jede Nichtigkeit interessant, und über alle Teile des Schiffes ließ er sich von den Schiffsoffizieren und der Mannschaft gewissenhaft Auskünfte erteilen, die sämtlich seinem dickleibigen Notizbuche einverleibt wurden. Als er sinnend die aufgesperrten Riesenrachen der Ventilatoren betrachtete, die in stattlicher Zahl der Maschine und den Innenräumen frische Luft zuführen, erklärte ihm der befragte Bootsmann freundlich, das seien die „Nebelhörner“, in denen im Falle eines stärkeren Nebels der ausströmende Dampf eine ungeheure Schallwirkung erzeuge, um entgegenkommende Schiffe zu warnen und einen Zusammenstoß möglichst zu vermeiden. — Eine sehr wißbegierige Dame, die über die Lenzesjahre schon geraume Zeit hinaus war, ward bei Besichtigung der Maschine, als gerade das Wasserstandglas abgeblasen wurde, in nicht geringen Schrecken versetzt. Denn als sie den Maschinisten geängstigt auf den zischend ausströmenden Dampf aufmerksam machte, erklärte ihr der Mann in unverbrüchlichem Ernste, das seien die Vorboten einer, im Vertrauen mitgeteilt, nahe bevorstehenden Kesselexplosion. Da er der Entsetzten ferner noch auf Befragen angab, die Mannschaftsgelasse im Vorderschiffe bildeten den sichersten Aufenthaltsort im Falle der Katastrophe, so wollte die Dame allen Ernstes sofort in diese „Salons“ übersiedeln.

* **Die Feste der Schönheit.** Aus Paris, 27. Oktober, schreibt man dem „Hann. C.“: Paul Adam hat die Idee, im nächsten Frühjahr in Paris der Frauenschönheit internationale Huldigung bereiten zu lassen, weiter ausgebaut. Er sucht zunächst seine Forderung tiefer zu begründen, indem er die Bedeutung entwickelt, die die weibliche Schönheit auf das geistige und seelische Leben des Einzelnen und der Gesamtheit ausübt. Der Anblick einer geschmeidigen Frauengestalt, schöner Körperlinien und der Harmonie der Haarwellen über einem lichtvollen Antlitz errege im Manne Gedanken der Sympathie, einen Wunsch der Dauer und eine Reihe schöner Strebungen. In diesem Sinne sei die Frau Schöpferin eines neuen Lebens in der Seele des Mannes, wo neue Kräftemotive, latente und zerstreute Fähigkeiten sich auslösten und sammelten. Die Litteratur langer Jahrhunderte bestätigte, daß diese Art seelischer Erregung die mächtigste sei. Vor der ersten Leidenschaft ist der Jüngling, so führt Paul Adam aus, ein armseliges Ding. Erst mit der ersten Liebe wird er geistiger Energie fähig. Er wächst seelisch, ob er nun leidet, oder genießt. Schmerzen und Entzückungen lehren ihn, in seine dunkle Seele schauen und sie verstehen. Paul Adam erwähnt dann die politische Rolle, die schöne Frauen, wie Mme. Récamier, Mme. de Stael, Mme. Tallien gespielt haben. Er ist der Meinung, daß diejenigen Frauen, die von der Natur bevorzugt, ihren Körper, ihre Gesichtsfarbe, ihre Kleidung, ihre Gebärden pflegen, wie der Künstler der Statue, dem Gemälde alle Sorgfalt zuwendet, genau so wie letzterer künstlerische Arbeit vollbringen. Sie, die aus sich selber ein lebendiges Gedicht schaffen, diese Künstlerinnen des eigenen Körpers, verdienen dieselbe Bewunderung wie die Bildhauer und Maler. Der Spaziergänger auf der Straße, den ihr Anblick entzückt, muß ihnen dankbar sein wie dem plastischen Künstler, dessen Werk er im Museum staunend genießt. Um diese Gleichwertigkeit der Künste auch sichtbar zu machen, wünscht Paul Adam in dem Tempel der Schönheit, von dem er träumt, die lebenden Göttinnen umgeben zu sehen von den Meisterwerken alter und moderner Kunst, die die Schönheitstypen aller Zeiten und Völker in Vollendung zur Anschauung bringen. Venus und Diana der Griechen, Basreliefs, die Heroen und Nereiden darstellen, Statuetten und Gipsabgüsse, die deutsche Begriffe von den Schönheitsidealen früherer Epochen geben können, Gemälde aller Zeiten sollen einen Durchblick gewähren durch die historische Entwicklung der Vorstellung von der Frauenschönheit. Zu verbinden sei mit dieser retrospektiven Ausstellung, die den Rahmen abgeben müsse für die lebenden Schönen, ein Theater, das die großen Tragödien der Hauptrassen darzustellen habe: für das Genie der Germanen hält er Goethes Faust, für das der Angelsachsen Shakespeares König Lear und und für das der griechisch-lateinischen Rasse Aeschylos' Prometheus als das bezeichnendste Werk. Festliche Umzüge jeden Tag, Aufführung typischer Musikwerke, eine Kostüm- und Toilettenausstellung ergänzen den Plan. Er hofft mit dem Journal, daß die Stadt Paris ihm das Petit Palais in den Elysäischen Feldern zur Verwirklichung seiner grandiosen Feste, die in den ersten Frühlingstagen 1902 stattfinden sollen, hergeben werde. In jeder Hauptstadt möchte sich, so wünscht er, ein Ausschuß von hervorragenden Schriftstellern, Künstlern und Musikern bilden, die die Auswahl zu treffen hätten unter den Werken — und Menschenkindern, die als charakteristische Vertreter der betreffenden Rasseneigenheiten und Rassenschönheit nach Paris zu schicken wären. Nun, wenn nur der zehnte Teil dessen sich verwirklicht, was Paul Adam schönheitstrunken erstrebt, dann erleben wir hier im nächsten Lenze „ideal-schöne“ Tage, in wahrstem Sinne des Wortes.

* **Die ungetauften Indianer.** Während es den Indianern selbst wohl gleichgültig ist, wie sie von den Blaßgesichtern genannt werden, zerbrechen sich diese den Kopf darüber, wie sie das Unrecht, das sie den Urbewohnern Amerikas gleich nach der Entdeckung des Erdteiles zugefügt und bis heute aufrecht erhalten haben, endlich wieder gut machen sollen. Daß die Bezeichnung Indianer für die Eingeborenen Amerikas aus einem Irrtum entstanden ist, der sich auch in dem Namen Westindien noch bis auf die heutige Zeit vererbt hat, ist allbekannt. Die Amerikaner selbst fühlen das Bedürfnis, sich dieses Namens zu entledigen, und man kann diesem Streben, abgesehen von der Ausmerzung des erwähnten Fehlers, eine Berechtigung nicht versagen. Im Deutschen sind Indianer und Indier oder Inder wohl unterschieden, nicht aber in anderen Sprachen. Das englische „Indian“ bedeutet sowohl den Bewohner des asiatischen Vorderindiens als den Eingeborenen des amerikanischen Festlandes, und dasselbe ist mit dem französischen „Indien“ der Fall. Die Anthropologische Gesellschaft in Washington hat infolgedessen schon vor einigen Monaten den Vorschlag gemacht, die von jetzt ab „Amerindier“ zu nennen, indem sie noch besonders darauf hingewiesen hat, daß der Name Amerikaner auf die Urbevölkerung im Besonderen nicht mehr anwendbar sei, da man darunter auch die heutige Bevölkerung Amerikas versteht. Ein bedeutender amerikanischer Ethnologe Frederick Starr, hat sich nunmehr zu der Frage geäußert, und zwar in einem für den Vorschlag der wissenschaftlichen Gesellschaft in Washington nicht günstigen Sinne. Zunächst verlangt er von einem neuen Namen, daß er aus dem griechischen oder Lateinischen gebildet sein müsse, falls er von allen Völkern der Erde angenommen werden soll. Er wirft die Frage auf, was die Amerikaner dazu sagen würden, wenn die Russen oder Japaner anfingen, wissenschaftliche Bezeichnungen aus ihrer Sprache zu bilden. Andererseits hätte die Bezeichnung Amer und ind getrennt keine Bedeutung, und somit könne auch das zusammengesetzte Wort Amerind — so soll der Name im Amerikanischen lauten — keine Bedeutung für sich in Anspruch nehmen. Außerdem würde auch in dem Namen die fälschliche Hindeutung auf Indien erhalten bleiben, die doch gerade vermieden werden soll. Starr empfiehlt seinerseits, sich bis zum Vorschlag eines wirklichen guten Namens der Bezeichnung „amerikanischer Indianer“ zu bedienen.

† **Einen niederträchtigen Streich** begingen in Meiderich bei Düsseldorf drei Burschen, die einen in ihrer Begleitung befindlichen Mann im Augenblick auf das Straßenbahngleise stießen, als der Motorwagen in voller Fahrt heranbrauste. Dem Unglücklichen wurde der **Kopf vom Rumpf** getrennt. Es gelang, die drei **Uebelthäter zu verhaften.**

† **Eine hübsche Stilblüte** findet man im Schweizer Handelsamtsblatt. Dort steht unter der Rubrik „Handelsregister“ eine Eintragung der Bureaux für den Registerbezirk Lebern (Solothurn), die folgendermaßen lautet: „Unter dem Namen „Musikgesellschaft Bettlach“ besteht mit Sitz in Bettlach ein Verein, der den Zweck hat, durch musikalische Unterhaltungen und Uebungen ein gesellschaftliches Leben zu erstreben, das allen Anforderungen einer gehörigen **Blechmusik** entspricht.“ Vielleicht wird dabei mehr Blech als Musik herauskommen.

* **Studentenreim.**

Ein gutes Buch, das ist ein Schatz
In Nöten dient es zum Vorsatz.

* **Alexander Dumas** hatte eines Tages mit einem Dragoner-Leutnant einen heftigen Streit, und nur Blut konnte nach den Anschauungen der „Gesellschaft“ die gefallenen Beleidigungen abwaschen. Da aber beide gleich gute Schützen waren, so kam man überein, das Los entscheiden zu lassen, und der Verlierer sollte sich selbst erschießen. Am nächsten Morgen trafen sich die beiden Gegner und Sekundanten in einem kleinen Restaurant bei Batignolles. Die Lose wurden gezogen und Dumas verlor. Er nahm sein Unglück anscheinend ruhig auf, verabschiedete sich von allen tiefbewegt und vergab seinem glücklicheren Gegner mit rührenden Worten. Hierauf nahm er das geladene Pistol in die Hand, trat ruhig in ein Nebenzimmer und schloß die Thür. Die anderen warteten atemlos den Schuß ab, der das Ende der Tragödie bilden sollte. Endlich fiel ein Schuß. Aengstlich rannten sie zur Thüre des verhängnisvollen Zimmers, als dieselbe plötzlich aufgerissen wurde und der vermeintliche Tote, die rauchende Waffe in der Hand, auf der Schwelle erschien. „Denken Sie sich das Unglück, meine Herren“, rief er, „ich habe mich nicht getroffen!“

* **Kleine Bedingung.** „Wenn wir verheiratet sind, wirst du mir da den Hausschlüssel überlassen, Schatz?“

„Aber selbstverständlich, lieber Willy — nur mußt Du mir versprechen, keinen Gebrauch davon zu machen!“ („Fl. Bl.“)

* **O diese Frauen!** Gatte: „Du klagst immerfort und Du lebst doch wahrlich wie im Paradiese!“

Gattin: „Ja, insofern, als ich nichts anzuziehen habe.“ („Lust. Bl.“)

* **In Verlegenheit.** „... Unsinn — für die Tanzstund' wird kein Geld aus'geben! Die paar Tänze können wir der Frieda selber lernen!“

„Aber, Loisl, wer lernt ihr nacha 'n Anstand?!“ („Fl. Bl.“)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Zeiten Unterschied.“

Nun läßt die Kraft der Sonne merklich nach — und immer selt'ner wird ein schöner Tag; — wenn des Novembers Nebelschleier wallen, — dann kommen Tage, die uns nicht gefallen. — Der Wind weht kühler durch die dürre Ried, — bemerkbar ist der Zeiten Unterschied, — vereinsamt sind die Promenadenbänke, — doch sehr besetzt die Bänke in der Schänke. — — Bemerkbar ist der Zeiten Unterschied. — Manch braver Hausherr singt davon ein Lied, — denn weil wir just die Zeiten unterscheiden, — so müssen wir uns nach den Zeiten kleiden. — Die Winterrobe kostet leider viel, — scheint noch so einfach auch der Jugendstil — die Mode sucht den Ausfall zu vergüten, — wenn nicht am Kleide, so doch an den — Hüten. — — Und wenn Papa in seine Kasse sieht, — merkt er auf's Neu' der Zeiten Unterschied. — der Tochter wegen muß er Geld vergeuden — für Bälle und dergleichen Winterfreuden. — In Sammt und Seide rauschen Weib und Kind, — weil woll'ne Kleider dort nicht zünftig sind, — da muß der Vater desto fleiß'ger sparen, — er trägt denselben Frack seit 15 Jahren! — — Das Alte lieben meist die alten Herrn, — die Jungen kleiden sich „patent“ modern, — auch hier kann man sein blaues Wunder schauen, — da rede mir noch einer von den Frauen! — Ein Moden-Jüngling ist nicht mein Geschmack, — sein Ueberzieh'r sieht aus wie'n langer Sack, — bis an die Knöchel liebt er ihn zu tragen — und bis zum Ohr reicht ihm der steife Kragen! — Auf diesem wie auf jeglichem Gebiet — bemerken wir der Zeiten Unterschied. — In alter Zeit gab es viel Treu und Glauben, — die Neuzeit will uns diese Güter rauben. — Wo bleibt heut' das geschäftliche Vertrau'n, — wer will noch fest auf seinen Nachbar bau'n? — Das ist ein Hetzen und ein Spekulieren, — ein schnell Gewinnen und ein jäh Verlieren! — — Die Kunst spürt auch der Zeiten Unterschied — naturalistisch wurde selbst das Lied, — die Maler malen mit ganz andern Farben, — rot ist der Himmel, veilchenblau die Garben. — Der neue Stil, der eigenart'ge Ton, — das Alles nennt man praktisch Sezession, — sie ist modern und macht sich täglich breiter — bis einst was neues kommen wird! —

Ernst Heiter.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 1. November 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 167 Mk.
inländisch bunt 721—753 Gr. 158—165 Mk.
inländisch rot 750—766 Gr. 146—157 Mk.
Roggen: inl. grobkörnig 720—779 Gr. 139—140 Mk.
Gerste: inländisch große 686—715 Gr. 120—136 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 122 Mk.
transito weiße 130 Mk.
Hafer: inländischer 126—142 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,95—6,97½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 1. November.

Alter Winterweizen 165—170 Mk., neuer Sommerweizen 155—162 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—147 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., gute Brauware 124—130 Mk. — Erbsen Futterware 130—140 Mk., Koch- nom. 180 Mk. — Hafer 123 bis 129 Mk.

Hamburg, 1. November. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Nov. 7,20, per Dez. 7,32½, per Jan. 7,45, per März 7,62½, per Mai 7,77½, per Aug. 8,00. Stetig.

Breslau, 1. November. Produktenmarkt. Preise unv. Zufuhr mäßig. Tendenz ruhig. Schön.

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 12. Ziehungstag, 1. November 1901. Vormittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

[illegible]

46 61 685 718 47 850 77 **105**109 229 (1000) 353 82 418 731 917 (1000) 67 **106**029 125 **(3000)** 200 312 432 554 74 657 740 961 **107**010 152 479 500 33 680 825 929 **108**067 82 192 226 55 (1000) 410 11 738 929 **109**001 67 278 881 87 441 703 32 939

[illegible]

220103 297 306 67 448 97 **(10000)** 524 85 659 **221**051 182 238 414 90 94 713 **(3000)** 857 60 936 **222**296 640 97 803 9 **(3000)** 961 **223**062 78 131 211 69 312 93 434 40 636 41 724 34 (500) 66 **224**276 509 728 92 946

205. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 12. Ziehungstag, 1. November 1901. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Parenthesen beigefügt. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.)

[illegible]

230 91 316 92 711 933 73 **(3000)** 75 **102**037 86 224 557 636 55 65 914 **103**002 215 631 (500) 705 27 856 903 **104**140 298 369 84 643 45 741 77 97 897 (500) **105**061 254 435 543 61 800 92 **106**080 534 88 742 803 65 **107**066 69 76 264 (1000) 96 416 19 73 82 514 70 758 816 **108**013 48 66 70 325 69 499 507 987 93 **109**011 61 326 505 618 788 870

[illegible]

223236 99 500 13 605 708 852 **224**062 131 38 329 912

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 500000 Mk., 1 à 200000 Mk., 1 à 150000 Mk., 1 à 75000 Mk., 2 à 30000 Mk., 6 à 15000 Mk., 18 à 10000 Mk., 29 à 5000 Mk., 479 à 3000 Mk., 619 à 1000 Mk., 1155 à 500 Mk.

Metzer Dombau-Geldlotterie Gewinnziehung beginnt **nächste Woche** am 9. November. **Hauptgewinne** baar: **100000, 30000, 10000, 5 a 2000,** 10 a 1000 Mk. &c. zusammen **6688 Geldgewinne.** Lose a **4 Mk., halbe Originallose** a 2 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pfg. extra. **Münchener Kunstausstell.-Lotterie** Ziehung 15. November, (wer 2 Lose, je eine gerade und ungerade Nummer kauft, **muß gewinnen**). Lose a 2 Mk., Losporto, Gewinnliste 30 Pfg. extra empfiehlt **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., Kantstr. 2.

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, **THORN** Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.

Culmer Höcherlbräu:

	Flaschen	Preis	im Syphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Makr,	im Syphon a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,30 Mark.
helles	36 „	3,00	„ „ „ a 5 „	1,50 „	„ 1 „ „ 0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „ 0,40 „
Münchener (a la Spaten)	30 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „ 0,40 „
Export (a la Culmbacher)	25 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „ 0,45 „
Bockbier (Salvator)	25 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „ 0,45 „

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

	Flaschen	Preis	im Syphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
Münchener Augustinerbräu	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mark.
„ Bürgerbräu	18 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „ 0,50 „
Culmbacher Exportbier	18 „	3,00	„ „ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „ 0,50 „

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf, 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser 10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk. 30 „ „ „ 6,00 „

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Zwei Lehrlinge
zur Bäckerei können eintreten bei
P. Gehrz, Mellienstraße 85

Fuhrleute
zum Rundholz fahren finden Beschäftigung bei
G. Soppart.

Eine Buchhalterin,
die die doppelte Buchführung vollständig beherrscht, findet Stellung bei
Sultan & Co. G. m. b. H.

Anständ. Frau bittet die geehrten Herrschaften um Zuwend. von Näharbeiten, Ausbessern von Wäsche &c. in und außer dem Hause. Auskunft bei Frau **Schwandt,** Bromberger Vorstadt. Hofstr. 5, I.

Waschfrau
sucht **Breitestrasse 4, I.**

Unterricht in allen Schulfächern erteilt
M. Roggatz, gepr. Lehrerin, Elisabethstraße 10, II.

M. Hoppe geb. **Kind**
Thorn, Breitestraße 32, I,
gegenüber Herrn Kaufmann Seelig.
Frisier- u. Shampoonir-Salon für Damen.
Parfümerien-, Seifen- und Toilette-Gegenstände.
Atelier künstlicher Haararbeiten.
Diverse Artikel zur Handnagelpflege.

Ich habe meine Praxis von heute ab wieder aufgenommen.
Dr. Birkenthal, Zahnarzt,
Breitestraße Nr. 31.

000 bis 10000 Mark
zu 5 % verzinslich, sofort auf sichere Hypothek zu vergeben durch
Rechtsanwalt und Notar
Schlee-Thorn.

Darlehen
von 100 M. aufwärts zu coul. Bedingungen sowie Hypotheken in jeder Höhe. Anfr. m. Rückporto an
H. Bittner & Co., Hannover 259.

Bankkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital &c. streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

20 Mark tägl. **Neben-Verdienst** leicht u. anständig. Anfr. an **Industriewerke Rossbach i. Wolfstein** (Rheinpfalz). (Rückmarke).

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, verlange per Postkarte die „**Deutsche" Vakanzen-Post** i. Eßlingen.

Reiche Heirat vermittelt 1
Frau Krämer, Leipzig
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Bettnässen
Heilung garantiert. Freizusendung ärztlicher Zeugnisse und Prospekte durch
Zimmermann & Co., Heidelberg.

Pianinos kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco 4wöch. Probesend.**
Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.



Ganz ausserordentlich billige Angebote!

Von Freitag den 1. November bis Dienstag den 5. November

findet ein

grosser Ausverkauf

*** fertiger Wäsche ***

zu enorm billigen Preisen

statt.

Ein grosser Posten

Hemden und Beinkleider

im **eigenen Atelier** gefertigt,

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Ausverkauf!

Wegen Todesfall meines Mannes beabsichtige ich mein **reichhaltiges Lager,** bestehend in

Uhren, Goldwaren, elektrischen und optischen Sachen

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** gänzlich auszuverkaufen.

Reparaturen werden unter Leitung eines tüchtigen Geschäftsführers nach wie vor sauber und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Wittwe Nauck,
Heiligegeiststraße.

Der große Erfolg, welchen ich im vorigen Jahre mit meinen

„Echten Platin- u. Platin-Bromid-Vergrösserungen"

erzielte, veranlaßt mich, auch in diesem Jahre Vergrößerungen zu denselben niedrigen Preisen nach jeder Photographie oder Aufnahme, welche **gratis herstelle,** zu liefern, sodaß eine **fast lebensgroße Vergrößerung** (Brustbild) auf ca. nur **10 Mark** zu stehen kommt. Größe inkl. Karton 60×70 cm. Eleganter **Karton gratis,** hochfeine **Einrahmungen zum Selbstkostenpreise.**

Da **sämtliche Vergrößerungen** &c. in **eigener,** in vorigem Jahre errichteter **Vergrößerungsanstalt** hergestellt werden, so kann für künstlerische, tadellose Ausführung garantiert werden, und bildet eine solche Vergrößerung

„Das schönste Weihnachtsgeschenk".

Oelgemälde, direkt auf Leinwand, von 60 Mk. an.
Uebermalungen in Oel, Pastell und Aquarell.
Viele, höchst ehrenvolle Anerkennungen!
Diese Preise haben nur bis einschl. 1. Januar 1902 Giltigkeit, und bitte Bestellungen für Weihnachten schon jetzt zu machen.
Hochachtungsvoll, ergebenst

Carl Bonath, Photographisches Atelier,
Gerechtestraße 2. THORN, am Neust. Markt.

Den neuen vorschriftmäßigen Bestimmungen vom 1. Oktober 1901 gemäß ersuche ich das **stellensuchende Personal,** sich nur in meinem Stellen-Vermittelungs-Bureau um Stellen zu bewerben, wo ich mündliche oder schriftliche Bestellungen jederzeit entgegen nehme.

Preise der Vermittelungen: Für Landwirtin 6 Mk., Stützen 5 Mk., Jungfern 3 Mk., Kinderfräulein 5 Mk., Stubenmädchen 3 Mk., Köchin 3 Mk., Ammen 3 Mk., Kinderfrauen und Mädchen 1,50 Mk., Mädchen für Alles 1,50 Mk., Hausdiener und Kutscher 3 Mk.

Stanislaus Lewandowski, Agent,
Stellenvermittler,
Thorn, Heiligegeiststraße 17.

Wegen Uebergabe meines Detail-Geschäftes
verkaufe ich sämtliche Artikel zu herabgesetzten Preisen.
S. Simon,
Elisabethstraße 9.

Engl. Porter
(flaschenreif)
von
Barcley, Perkins & Co., London
empfiehlt
Hermann Miehle,
Biergroßhandlung,
Rathausgewölbe, vis-à-vis der Post.
Fernsprecher Nr. 107.

Trock. Kiefern-Kleinholz
unter Schuppen lagernd, der Meter, 4teilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Umzugshalber sehe ich mich veranlaßt, **mein Lager zu verkleinern** und offeriere ich
einen großen Posten
Uhren
älterer Muster
zu jedem nur annehmbaren Preise.
C. Preiss,
Uhrenhandlung.

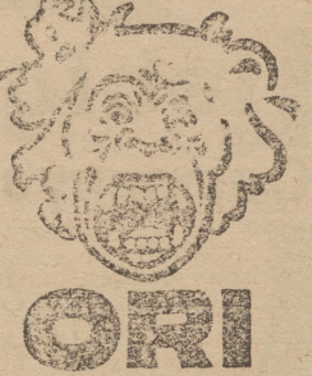
Keinen Bruch mehr!
2000 Mark Belohnung
demjenigen, welcher beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** — im Jahre 1901 mit 3 goldenen Medaillen und 3 höchsten Auszeichnungen „Kreuz von Verdienste" bekrönt, nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.
Auf Anfrage Broschüre mit hundert. Dankschreiben gratis und franko durch das Pharmaceutische Bureau **Valkenberg Holland Nr. 26.**
Da Ausland — Doppelporto.
Für Deutschland
Ernst Muff, Drogerie,
Osnabrück Nr. 26.

Jeder Pferdebesitzer
kaufe nur unsere **stets scharfen**
Patent-H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
mit nebiger Fabrikmarke.
Nachahmungen weise man zurück, da die Vorzüge der H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die **nur wir** verwenden
Man verlange neuesten illustr. Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Trock. Kiefern-Klobenholz
I. und II. Klasse, auch Kleinholz zu 3- u. 4teilig geschnitten liefert billigst frei Haus
Max Mendel, Mellienstr. 127

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Bilder
werden sauber u. billig eingerahmt.
Grosse Auswahl in modernen **Gold- und Politur-Leisten**
bei
Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.



Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als **sicherste Hilfe** gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse &c. &c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori.** Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1.—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz" oder „als ebenso gut" aufreden.

In **Thorn** bei **Apotheker A. Pardon, F. Koczwara Nachf.,** Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claas** Drog., **Anton Koczwara, Zentral.-Drog.** Elisabethstr. 12, **Paul Weber,** Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer,** Drog.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Rüdigsheimer
Speisekartoffeln
(magnum bonum) liefert frei Haus
Robert Tilk.
Proben im Komptoir erhältlich

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.